

# Wo steckt der Fehler?

---

Eine Geschichte.

---

Wien, 1848.

Zu haben bei Theodor Ritz, Leopoldstadt, Laborstraße Nr. 737.,  
wo eine Auswahl kleiner christlicher Schriften und ein Depot von Bibeln und Te-  
stamenten zu finden ist.

**Z**u einem Geistlichen kam eines Morgens die Frau eines Fabrikanten in großer Betrübniß in sein Studirzimmer. Auf seine Frage nach ihrem Befinden erwiederte sie weinend, daß sie der Seele nach sehr übel daran sei. — Er: Das thut mir sehr leid. Was macht Sie denn so unglücklich? — Sie: O mein Herr, ich bin eine große Sünderin. — Er: Wie lange sind Sie schon um Ihrer Sünden willen bekümmert? — Sie: Ungefähr vier Jahre. — Er: Und was haben Sie gethan, um Frieden zu erlangen? — Sie: Was ich gethan habe? Mein Herr, ich habe Alles gethan, was ich mir denken kann. — Er: Haben Sie die Gnadenmittel gebraucht? welche Kirche besuchen Sie? — Sie: Ich bin schon in allen Kirchen der Stadt gewesen. — Er: Und haben keinen Trost gefunden? — Sie: Zuweilen ein wenig; aber der Trost verliert sich sogleich wieder und ich bin so elend als vorher. Ach, ich bin ein unglückliches Weib! (Hier brach sie in bittere Thränen aus.)

Der Geistliche dachte nun, die Frau werde wohl eine von jenen Kirchenläuferinnen sein, die bald da, bald dort hin gehen, und immer neue Prediger hören, aber ohne das Gehörte zu Herzen zu nehmen, nach dem alten Sprüchwort: Auf einem rollenden Stein wächst kein Moos. Er fuhr also fort: Lesen Sie auch zu Hause in der Bibel? — Sie: Ob ich in der Bibel lese? Immer lese ich darin; ich kann gar nicht ohne sie sein. Sie ist mein einziger Trost. — Finden Sie denn aber keinen Trost in ihren Einladungen und Verheißungen? — Sie: Ich glaube, ich habe zuweilen ein klein wenig Trost gefunden: aber bald verläßt mich das wieder, und ich bin so unglücklich als vorher.

Run dachte der Seelsorger, es werde am Gebete fehlen, und fragte daher weiter: Haben Sie um Frieden

gebetet? — Sie: Gebetet? ich bete den ganzen Tag. — Er: Und haben auf Ihr Gebet keine Antwort bekommen? keinen Trost? — Sie: Zuweilen, mein Herr, bin ich nach dem Gebete ein wenig getröstet; aber das verschwindet bald wieder. O, ich bin ein unglückliches Weib! Und nun fingen ihre Thränen wieder zu fließen an und das arme Weib saß in sichtbarem Jammer da.

Der Seelsorger war nun überzeugt, daß er eine wahrhaft heilsbegierige Seele vor sich hatte und daß der heilige Geist sie durch tiefe Wasser zu Jesu leitete. Er hatte eine innerliche Freude an ihrer Armuth im Geiste, aber das konnte er sich nicht erklären, warum ihr der so ernstlich ersehnte, so oft ersehnte Friede fehlte. Nach einigem Nachdenken jedoch fing er also an: »Ich glaube, entdeckt zu haben, wo der Fehler steckt.« — «Wirklich?» sagte die Frau, aber mit einer sehr ungläubigen Miene. »Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir sagen, worin ich bisher gefehlt habe und wie ich für meine arme Seele Ruhe finden kann.« — Er: wollen Sie mir noch zwei oder drei Fragen nach der Wahrheit beantworten? — Sie: Gerne, wenn ich kann. — Er: Wenn Sie das Haus Gottes besuchten, oder in der Bibel lasen oder beteten, hofften Sie dadurch Trost zu erlangen, daß Sie diese Mittel gebrauchten? — Sie (verwundert): Ich glaube, ja. — Er: Und wenn Sie beteten, zu wem beteten Sie? — Sie (noch mehr verwundert): Zu Gott, zu wem anders konnte ich beten?

Jetzt war der Geistliche seiner Sache gewiß. Er sah nun, wo es fehlte. Erstens hatte sie nicht mit einfältigem Glauben auf Jesum hingeschaut, durch welchen wir allein den Zugang zum Vater haben. Zum andern hatte sie nicht recht bedacht, daß er unsere Natur zu der seinigen angenommen hat, damit »Er mit unserer Schwachheit Mitleiden haben konnte,« Hebr. 4, 15., und fähig wäre, »selbig zu machen immerdar, die **durch Ihn** zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.« Hebr. 7, 25. — Er fing also wieder an: »Ich sehe nun deutlich, warum Sie zu keiner Ruhe für Ihre Seele gekommen

sind. Lesen Sie doch einmal diesen Vers« (hier schlug er Matth. 11, 28 auf). Sie nahm ihre Brille und las: »Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.« — Er: Wer hat diese Worte gesprochen? — Sie: Gott. — Er: Sehen Sie doch noch einmal. — Sie antwortete wieder, Gott habe das gesagt. — Er: Sehen Sie nur noch einmal hin. — Sie: Gott sprach das; nicht wahr, mein Herr? — Er: Aber lesen Sie doch, was gerade vorher steht, im 25. Vers. — Sie las nun: »Zu derselben Zeit antwortete Jesus und sprach:« — Er: Schon genug. Nun also, wer sprach diese Worte? — Sie: **Jesus** hat sie gesprochen. — Er: Jetzt sagen Sie mir, haben Sie nicht, wenn Sie die Gnadenmittel gebrauchten, ich meine beim Kirchengehen, beim Bibellesen und beim Gebet, haben Sie da nicht ihren Trost in diesen **Mitteln** gesucht, statt ihn bei'm Herrn **Jesus** zu suchen? Und wann Sie beteten, haben Sie die Einladung Jesu beobachtet? Sind Sie zu **Ihm** gegangen, um von **Ihm** erquickt zu werden? Haben Sie zu **Ihm** gebetet? Haben Sie sich auf die Einladung und Verheißung, die wir hier lesen, berufen? weil es ja heißt: »Kommet her zu **Mir**, Ich will euch erquicken.«

Voll Erstaunen in ihrem Blick, hielt die gute Frau einige Augenblicke inne und rief dann mit Thränen in den Augen aus: »Ach, mein Herr, ich sehe meinen Mißgriff ein. Ich sehe nun, wo ich gefehlt habe. O, wie konnte ich den Herrn Jesum so lange hintan setzen? Er verheißt Ruhe und Erquickung, und ich ging niemals zu Ihm. Jetzt seh' ich's ein. Ich wundere mich selbst, daß ich das nie zuvor gesehen habe.«

Sie hatte also bis jetzt nicht die **rechte** Vorstellung von Gott gehabt, sie hatte Ihn nicht als Liebe erkannt, sondern für ein strenges, unerbittliches Wesen gehalten. Die Worte Jesu: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, **denn durch Mich**,« Joh. 14, 6., hatte sie ganz außer Acht gelassen.

Jetzt kam plötzlich ein voller Lichtstrahl in ihr Herz; es wurde ihr klar, daß Jesus der Mittler zwischen dem heiligen

Gott und dem Sünder ist. Es ging ihr, wie man im Sprüchwort sagt: Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Sie führte nun selber eine ganze Reihe von Schriftstellen an, die bisher unfruchtbar in ihrem Gedächtnisse gelegen hatten, und widerlegte damit ihren eigenen bisherigen Irrthum. Statt der Thränen des Kummers und der Betrübniß floßen nun Dank- und Freudenthränen über ihre Wangen herab. Von dem erfreuten Seelsorger wurde sie dem Heiland anbefohlen, dem sie geglaubet hatte; und eilte dann schnell nach Hause, um ihrem Manne die Freudenbotschaft von der neuen Entdeckung mitzuthellen.

Als sie der Prediger nach einiger Zeit besuchte, fand er diese Seele fröhlich in ihrem durch Jesum Christum versöhnten Gott. Ihr Gatte aber, der ebenfalls voll Dank und Freude war, wandte sich an ihn mit der Frage: »Sagen Sie mir doch, was haben Sie mit meiner Frau angefangen? Seit sie bei ihnen gewesen ist, ist sie ein ganz anderes Weib geworden. Sonst lief sie seufzend und gedrückt im Hause herum; jetzt singt sie den ganzen Tag geistliche Lieder.« Wir können uns selber denken, was ihm der Geistliche geantwortet haben mag. Wer den Heiland aus Erfahrung als den Freund der Sünder kennt, dem ist eine solche Veränderung wohl erklärlich; doch macht uns jedes neue Beispiel davon neue Freude. Wir fügen daher noch zwei Fälle bei, in welchen die vorstehende Geschichte noch andern Seelen zum Segen geworden ist.

Der Bruder des vorerwähnten Geistlichen besuchte oft in einem Dorfe eine arme Frau und las ihr aus der Bibel vor. Sie bezeugte über seine Besuche keine große Freude und ließ sich manchmal durch Andere verläugnen, wenn sie ihn kommen sah, wie sie später selbst gestand. Einmal fiel ihm, als er bei ihr war, die Geschichte von der Frau des Wagen-Fabrikanten ein. Während er sie ihr erzählte, hörte sie mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit zu, ohne jedoch etwas darüber zu äußern.

Bei dem nächsten Besuche jedoch war eine auffallende Veränderung zu bemerken. Statt der finstern Wolke, welche bisher auf ihrem Gesichte gelegen war, malte sich jetzt Heiterkeit und Freude auf dem schönen, offenen Angesicht. Eilend stellte sie ihm einen Stuhl, setzte sich ihm gegenüber an den kleinen Tisch und sagte: »D mein Herr, ich war gerade so, wie das Weib, von dem Sie mir neulich sagten. Ich brachte meine Sünden und mein Elend nie zu Jesu, bis Sie mir jene Geschichte erzählten. Jetzt aber habe ich zu Ihm gebetet, und finde Ruhe für meine Seele.« Auch sie hatte bisher Gott nicht nach Seinem wahren Wesen erkannt. Sobald sie einsah, daß Er mit Seinen armen, sündhaften Geschöpfen Mitleiden hat und gerne Sünden vergibt durch das Blut des Lammes, sobald kam Friede in ihr Herz, und ihr Gewissen kam zur Ruhe. Sie wurde wirklich eine neue Kreatur, ihr Glaube wurde in Liebe thätig, und sie konnte sich in dem Herzen freuen allezeit. Namentlich lag ihr die Bekehrung ihres Gatten am Herzen, und Gott ließ es ihr auch gelingen, daß sie das Werkzeug wurde, das ihn zu den Füßen des Kreuzes brachte.

Ein anderes Mal wurde derselbe Bruder von seiner Schwester ersucht, an eine Versammlung von christlichen Freunden in ihrem Hause eine Ansprache über einen biblischen Text zu halten. Er sprach über die Geschichte von dem verlorenen Sohne. Man hatte ihm gesagt, daß zuweilen auch eine Frau, Namens Anna B., in die Versammlung komme; indessen wußte er nicht gewiß, ob sie da sei. Doch machte er bei jener Geschichte folgende Bemerkung: »Wie der verlorene Sohn nicht zu seines Vaters Tagelöhnern ging und sie um ihre Fürsprache bat, sondern sich aufmachte, und gerade zu seinem Vater kam, und mit Freuden von ihm aufgenommen wurde, so soll der reuige Sünder, wenn er umkehrt, durch Christum, den von Gott bestimmten Mittler, gerade zu seinem himmlischen Vater gehen. Er wird ohne die Fürsprache der Jungfrau Maria oder irgend eines andern Heiligen die gnädigste Aufnahme und die vollste Vergebung finden.«

Diese Worte waren gesegnet, wie wir gleich weiter hören werden. Ein paar Tage nachher nämlich wurde dem Bruder gesagt, daß die Anna B. wirklich da gewesen sei und einen Eindruck von seiner Ansprache mitgenommen habe. Er nahm davon Anlaß, sie in ihrer Wohnung zu besuchen. Hier sah es sehr armselig aus; überdies traf er sie krank. Weil kein Stuhl vorhanden war, setzte er sich auf ihre Kiste neben ihr Bett. Um ihr klar zu machen, daß »Niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater, noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,« Luk. 10, 22., erzählte er ihr die Geschichte von der Frau des Wagen-Fabrikanten. Er konnte sich jedoch nicht lange aufhalten, und es schien, als ob seine Worte nicht tief genug gegangen wären. Allein bei einem zweiten Besuche fand er es ganz anders, als er erwartet hatte. »O mein Herr,« rief sie aus, und ihr blasses Angesicht wurde roth vor Freude, »o mein Herr, meine Lippen waren verschlossen, als Sie neulich bei mir waren, aber ich fühlte, daß ich gerade wie die Frau des Wagen-Fabrikanten war. Ich konnte schon in der Nacht nach der Versammlung nicht schlafen und betete damals dreimal in der Nacht nicht zu der Jungfrau, wie sonst, sondern zu Gott. Aber ich fand keinen Trost; denn ich ging an Jesu Christo vorüber, der doch der Weg zum Vater ist. Aber seitdem Sie mir jene Geschichte erzählten und mich zu Jesu hinwiesen, und zu Gott, der die Sünder liebt, und Seinen Sohn für sie in den Tod gegeben hat, seitdem habe ich Frieden gefunden.«

Das war auch wirklich so. Anna B. hatte Frieden im Herzen und behielt ihn bis zu ihrem Todestag. Weil sie immer kränker wurde, so mußte man sie in ein Spital bringen. So groß aber auch ihre Leiden waren, so waren doch die Tröstungen, die sie genoß, noch größer. Aus ihren sanften Gesichtszügen konnte man schließen, daß in ihrer Seele Frieden war. Sie blieb auch nicht nur ein Denkmal der Gnade, sondern auch ein Beispiel von Geduld und Sanftmuth, so daß ein Besuch an ihrem Krankenbette eine wahre Erquickung war. Denn es war eben

als wenn sie, ähnlich dem Jünger, den Jesus lieb hatte, an der Brust des Heilandes läge. Oft war sie freilich betrübt, wenn sie sündliche Wesen und die Undankbarkeit anderer Kranken wahrnahm. Indessen dauerte ihre Krankheit nur einige Monate. Dann entschlief sie selig in Jesu, nachdem sie bis an ihr Ende offenbare Beweise davon gegeben hatte, daß ihr Herz durch die Gnade umgewandelt worden war.

Geliebter Leser! Was fängst **Du** mit deinen Sünden an? Zu wem trägst **Du** sie hin? Hast **Du** die Einladung Jesu angenommen, da Er spricht: „Kommet her zu **Mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid; **Ich** will euch erquicken.“ — **Du** suchst vergeblich Rettung und Ruhe, bis **Du** zu **Ihm** kommst. **D** komm doch, komm zu Jesu. Komm und bringe alle Deine Sünden, Deine Bedenklichkeiten, Deine Furcht und Sorge zu **Ihm**. Benutze jedes Gnadenmittel, aber bleibe nicht dabei stehen. Mittel sind nur Mittel. Jesus ist Alles in Allen. Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Lerne von **Ihm**, so findest **Du** Ruhe für Deine Seele.